



Die heutige Lesung ist ein sehr kurzer Abschnitt aus einem Gespräch zwischen dem Volk und seinem Führer Josua beim sogenannten Landtag von Sichem. Dieses Gespräch findet am Vorabend seines Todes statt. Es ist also ein Abschied. Josua spricht sein Testament und das Volk verspricht, das Erbe zu bewahren. Die Worte Josuas gehören in die Gattung „Letzte Worte großer Männer“. Josua war der Nachfolger des Propheten Mose. Er hat das Volk ins Land geführt. Dort haben sich die Stämme niedergelassen und leben nun in Ruhe vor allen Feinden. Die Antwort des Volkes ist wie ein Versprechen am Totenbett. Solche Worte haben eine starke Bindungskraft. (Katrin Brockmüller)

Josua beschreibt noch einmal, welchen Weg das Volk Israel zurückgelegt hat. Sie haben sich der Herrschaft des Pharaos entzogen, sie sind aus dem Sklavenhaus geflohen, um in gottgeschenkter Freiheit zu leben.

Diesen Landtag von Sichem vergleiche ich mit der französischen Nationalversammlung 1789. Die Versammelten forderten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Sie seien nicht mehr Untertanen eines Königs, sondern Bürger des Landes. Die revolutionären Forderungen von 1789 sind den Bürger*innen Frankreichs Verpflichtung noch heute am Beginn des 21. Jahrhunderts.

Oder ich denke an den Verfassungskonvent, der im Sommer 1948 auf der Insel Herrenchiemsee die Grundlagen unseres Grundgesetzes erarbeitete. In den ersten 19 Artikeln des Grundgesetzes stehen die Grundrechte. Diese sind die wichtigsten Rechte der Menschen gegenüber dem Staat. Sie schützen sie vor Willkür, Ungerechtigkeit und Gewalt von Seiten des Staates. Ein Teil dieser Grundrechte gilt für alle Menschen in Deutschland. Diese Rechte nennt man auch Menschenrechte. Ein anderer Teil der Grundrechte gilt nur für Menschen, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Diese Rechte werden auch Bürgerrechte genannt.

Jósua versammelte alle Stämme Israels in Sichem; er rief die Ältesten Israels, seine Oberhäupter, Richter und Aufsichtsleute zusammen und sie traten vor Gott hin. Jósua sagte zum ganzen Volk: Wenn es euch aber nicht gefällt, dem HERRN zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stroms dienten, oder den Göttern der Amoríter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen. Das Volk antwortete: Das sei uns fern, dass wir den HERRN verlassen und anderen Göttern dienen. Denn der HERR, unser Gott, war es, der uns und unsere Väter aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt hat und der vor unseren Augen alle die großen Wunder getan hat. Er hat uns beschützt auf dem ganzen Weg, den wir gegangen sind, und unter allen Völkern, durch deren Gebiet wir gezogen sind. Auch wir wollen dem HERRN dienen; denn er ist unser Gott. (Jos 24,1-2a.15-17.18b EÜ)

2

Wie sich die Israeliten auf dem Landtag verpflichteten, den eingeschlagenen Weg vom Sklavenhaus ins Land der Freiheit fortzusetzen, so sind wir als Bürger*innen in Deutschland dem Grundgesetz verpflichtet. Das Grundgesetz hat eine starke Bindungskraft. Es will alle Menschen, die in seinem Geltungsbereich leben, schützen.

Der Weg von der NS-Diktatur zur demokratischen Ordnung gleicht dem Weg, den Israel gegangen ist vom Sklavenhaus zur Freiheit. Die Propheten übernahmen immer wieder die Rolle der Mahner, auf dem Weg zu bleiben, die einmal eingeschlagene Richtung nicht zu verlieren.

Wer übernimmt für uns heute die Rolle Josuas und stellt uns vor die Entscheidung, ob wir den Weg, den uns das Grundgesetz weist, fortsetzen wollen?

Wenige Wochen vor der Europawahl haben die Deutsche Bischofskonferenz und der Rat der Evangelischen Kirche Deutschlands einen bemerkenswerten Aufruf verfasst. Darin heißt es:

„Die christlichen Kirchen in Deutschland treten entschieden jeder Form von Extremismus entgegen und schreiben: „Insbesondere widersprechen wir vehement dem Rechtsextremismus und völkischem Nationalismus sowie dem Antisemitismus. Ökumenisch setzen wir uns auf der Basis des christlichen Menschenbildes für den gesellschaftlichen und europäischen Zusammenhalt ein.“ Der Aufruf warnt „eindringlich vor politischen Kräften, die im Sinne eines völkischen Nationalismus das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten oder Herkunft ablehnen und unverblümt die Abschaffung der EU anstreben“. Die christlichen Kirchen ermutigen stattdessen besonders die politisch Verantwortlichen, „sich für eine weltoffene, demokratische und solidarische EU einzusetzen“. (7. Mai 2024).

In Kürze stehen mehrere Landtagswahlen in östlichen Bundesländern an. Wäre ich zur Stimmabgabe aufgerufen, gäbe ich keiner Partei meine Stimme, die nicht für die Werte unseres Grundgesetzes einsetzt.

„Lasst Euch nicht verführen!
Es gibt keine Wiederkehr.
Der Tag steht in den Türen,
ihr könnt schon Nachtwind spüren:
Es kommt kein Morgen mehr. (...),
warnte Bertolt Brecht 1925.

3



Ich wünsche allen einen erholsamen Sonntag und eine gute Woche.

Ulrich Wojnarowicz

25. August 2024



2. März 2024

Für Vielfalt, Zusammenhalt und gegen Rechtsextremismus sind in Duisburg am Samstag nach Polizeiangaben 15.000 Menschen auf die Straße gegangen. Damit wurde die angemeldete Zahl der Teilnehmer um 5000 übertroffen, wie eine Polizeisprecherin sagte. Unter dem Motto «Duisburg ist echt bunt» hatte der Deutsche Gewerkschaftsbund zu der Demonstration für gesellschaftlichen Zusammenhalt und gegen Ausgrenzung, Hass und Hetze aufgerufen. Ein breites Bündnis aus Parteien, Trägern der freien Wohlfahrt, Vereinen und Verbänden schloss sich an, um ein «deutliches Zeichen für eine lebendige Demokratie» zu setzen.